

Optionen...

Detlef Stein, Mitarbeiter der Kunsthalle Bremen fragt –
Michael Weisser antwortet

Veröffentlicht im Katalog „Options-4-You“ – Das Gerichtshaus in Bremen
Zur Ausstellung in der Städtischen Galerie in Bremen Febr./März 2003

Detlef Stein: Welche Gründe waren für Sie ausschlaggebend, gerade das Gerichtsgebäude zum Gegenstand einer künstlerischen Arbeit zu machen? Waren es ästhetische, auf die Architektur bezogene formale Gründe, oder waren es eher inhaltliche Gründe, die mit der Bedeutung und Funktion des Gerichts zu tun haben?

Michael Weisser: Künstlerische Themen ergeben sich für mich aus meinem Alltagsleben, also aus dem, was ich erlebe, was mich beschäftigt. Unzählige Male bin ich an dem Bauwerk vorbeigelaufen und obwohl ich Kunstgeschichte studiert und dabei über Industriearchitektur gearbeitet habe, ist mir dieses Gebäude lediglich als wuchtige Architektur der Beeindruckung erschienen, auf deren Fassade ein Heer von Masken, Wappen und Allegorien von vergangenen Jahrhunderten erzählen – so war damals mein Vorurteil! Dann bin ich im Januar 2001 zum Schöffen in die Strafkammer des Landgerichts berufen worden und begann zunehmend, das Gebäude und das Leben in diesem Gebäude mit anderen Augen zu sehen.

Detlef Stein: Wie hat sich diese Arbeit als Schöffe auf die Sichtweise des Künstlers
Michael Weisser ausgewirkt?

Michael Weisser: Es gibt eine Verbindung zwischen den Eindrücken, die ich als Schöffe gewonnen habe und meinem künstlerischen Konzept, das sich mit der Ästhetik des Bauwerks "Gericht" auseinandersetzt. Ich erinnere mich an diese Zeit Mitte Januar 2001, als ein besonderer Prozess im großen Schwurgerichtssaal 218 begann. Es war ein komplexes Verfahren, stark geprägt von den Emotionen der Beteiligten; es gab Demonstrationen vor dem Gebäude und es gab eine unsachliche Berichterstattung in der regionalen Presse, die kein gutes Haar am Gericht ließ. Selbst die professionellen Richter schienen mir damals sehr betroffen, ganz zu Schweigen von uns Schöffen. Dieses Verfahren bestimmte für viele Wochen meinen Alltag im Zeitplan, im Denken und Fühlen. Am Anfang schien mir alles in den Grundzügen klar zu sein, aber mit jedem Verhandlungstag geriet das feste Bild mehr und mehr ins Wanken, es begann zu schillern, wurde schließlich transparent und gewann dann quälend zögerlich erst wieder gegen Ende des Prozesses an Kontur. Wenn eine Aussage etwas Klarheit brachte, versank diese im Nebel der folgenden Aussage. Das, was ich als Wirklichkeit glaubte erkannt zu haben, entpuppte sich als eine russische Puppe in einer Puppe, in einer Puppe – jede überraschte mit einem anderen Aussehen. Mit dem Wandel der Wahrnehmung dieses Verfahrens vollzog sich auch ein Wandel in meiner Wahrnehmung des Gebäudes, in dem das Verfahren stattfand. Ich ging an dem mächtigen Bau entlang, sah an der Fassade empor, blickte in die steinernen Fratzen, in die farbigen Tags jugendlicher Sprüher, in die abstrakten Strukturen aus Rost und genarbtem Stein und sah vielfältige Bilder zwischen den Bildern, mit denen die Handwerker das Gebäude vor mehr als 100 Jahren verziert

hatten. Ich entdeckte die Halterungen der Blitzableiter, die Fallrohre, Teile von Ornamenten, die Linien der Steinquader, die Strukturen und Muster... immer wieder neue Bilder zwischen den zu Klischees geronnenen Ansichten. Im Inneren des Gerichtshauses hatte ich das gleiche Erlebnis und ich begann, all diese Details als Bilder mit meiner digitalen Kamera zu dokumentieren.

Detlef Stein: Woher kam dieser Drang zur Dokumentation?

Michael Weisser: Ich kann es nicht erklären. Es war eine Reaktion der Gefühle. Ich hatte vielleicht den Eindruck, mit der Kamera das festhalten zu müssen, was sich in mir ständig bewegte, was sich mir ständig entzog – vielleicht war es der Versuch, dem steten Wandel während des Prozesses irgendwie Einhalt zu gebieten. Einfach „freeze“ zu rufen und alles erstarrt.

Im Gerichtssaal wurde mir dann im Verlauf der Hauptverhandlung immer wieder bewusst, dass wir uns letztlich an den dürren Ästen der Erkenntnis nur von Bild zu Bild, von VorUrteil zu VorUrteil hangeln. Man muß sich deutlich machen, welche Konsequenz ein Urteil für das Leben eines Menschen hat! Immer wieder stelle ich mir die Frage: Was ist das letzte Bild, was das gefällte Urteil, an dem ich nach bestem Wissen und Gewissen mitwirken sollte? War dieses letzte Urteil nicht auch nur wieder ein Vor-Urteil, revidierbar ad infinitum?

Zugegeben, ich mache hier viele Worte, die wenig nach Kunst klingen aber für mich ist Kunst nicht die Deko passend zum Sofa, sondern wie die Wissenschaft der Versuch, sich in einem kommunikativen Prozess der Welt anzunähern.

Detlef Stein: Es geht ihnen also um Kunst als eine Form von Erkenntnis?

Michael Weisser: Erkenntnis und Kunst hängen im besten Fall für mich direkt zusammen. Es sind zwei Wege der Annäherung. Kunst ist Experiment, ist Untersuchung, ist Prozess... und die Ergebnisse dieser Annäherungen schlagen sich in ästhetischen Werken nieder. Und so, wie ich Kunst als Prozess erlebe, erlebte ich den Gerichts-Prozess als Erkenntnis-Prozess, als Weg zwischen Versuch und Irrtum, als Anforderung, immer wieder neu hinzusehen, hinzuhören, stets wach zu bleiben, immer wieder alle Aussagen zu überprüfen.

Detlef Stein: Und wie war das Ergebnis aller Prüfungen ?

Michael Weisser: Das Ergebnis der Hauptverhandlung war ein Urteil. Und das Ergebnis für den Künstler in dieser Situation war der Entschluss, eine Ausstellung oder Installation zu schaffen, die diesen Prozess der steten Überprüfung von Urteilen ästhetisch erfahrbar macht.

Detlef Stein: Was meinen Sie macht das Gericht aus: das Gebäude, die Menschen, die Gedanken, die Interaktionen, das Urteil?

Michael Weisser: Ich habe mich dieser Frage genähert, wie ich mich der Architektur genähert habe, ganz formal: erst von außen, dann von innen. Aus der Distanz bin ich der Situation immer näher gekommen, wie mit einem Zoom-Objektiv. Das Weitwinkel erfasst das Umfeld, mit dem Tele nähere ich mich an und mit dem Makro tauche ich in die Ebene der Details. Dann kam die Frage: Was ist hinter der Fassade, die uns stets ein schnelles Urteil auf die Zunge legt? Was füllt die Leere zwischen dem Außen und dem Innen?

Meine Antwort: Es sind die Worte, die gesprochen werden, es sind die Begriffe, die in der Luft liegen. Und es sind die Zeichen, die zwischen allen Beteiligten ausgetauscht werden und die festgehalten sind auf den Papieren, in den Akten und neuerdings auf den Festplatten der Computer. Die Worte, geschrieben und gedruckt, die Stempel, die Unterschriften, die Markierungen...
Das Außen, das Innen, die Worte, die Zeichen, das ist die Ästhetik dieses Ortes...

Detlef Stein: Das Außen, das Innen, die Worte, die Zeichen – so lautet der Untertitel ihrer Ausstellung und so sind auch die vier Bildfelder ihres Projektes benannt. In welchem Verhältnis stehen diese quadratmetergrossen Bildfelder und die vielen Einzel-Bilder? Sind die einzelnen Aufnahmen nur die Bausteine, nur Mittel zum Zweck?

Michael Weisser: ...so könnte man vermuten, doch hat jedes einzelne Bild seinen eigenen Stellenwert, denn es ist ein Ausschnitt aus der Totalen, viele Ausschnitte bilden das Ganze.

Im Bildfeld werden diese Ausschnitte in einer Synthese zusammengeführt, doch nicht als Mosaik ein festes Gesamtbild ergebend, sondern vom Zufall gemischt, chaotisch, wie ein weisses Rauschen, in dem alle Informationen enthalten sind, ohne jedoch in einem direkten Sinnzusammenhang zu stehen.

Die vier Bildfelder spiegeln meine Erlebnisse im Gerichtssaal wider. Es sind Ozeane voller Details, die manchmal ohne jeden Zusammenhang nebeneinander stehen. Wenn man jedoch Abstand gewinnt, dann lassen sich interessante Zusammenhänge interpretieren, denn unsere Gedanken versuchen ständig in einer Art Selbsterhaltung sogar im Chaos Sinn zu setzen.

Detlef Stein: Sehen Sie sich als Fotograf?

Michael Weisser: In diesem Projekt nicht. Ich nutze zwar den digitalen Fotoapparat als Instrument, aber mir geht es nicht um eine Fotodokumentation, sondern um das Festhalten von Bildern, die ich als ästhetisch spannend empfinde. Diese Bilder machen nicht ohne Grund oftmals den Eindruck als wären sie gemalt. Ich habe sakrale und experimentelle Malerei studiert und male hier statt mit Pinsel und Tempera mit dem Auge der Auswahl und den technischen Möglichkeiten der digitalen Bildgestaltung.

Detlef Stein: Wie viele Fotos haben Sie in welchem Zeitraum gemacht?

Michael Weisser: Am Ende der Arbeit war ich selber überrascht, denn das Archiv umfasst rund 1700 digitale Bilder mit einem Umfang von mehr als 3 GB Speicher, wenn man alle Speicher-Formen vom Archiv über die "SnapShots" bis zu den "BlowUps", den "BildFeldern" und dem Katalog zusammenrechnet. Rund 18 Monate haben die Aufarbeitung der Bilder, das Konzept für die Ausstellung und der Katalog in Anspruch genommen.

Detlef Stein: Ihr Projekt enthält verschiedene Formen von Bildern und einen Katalog. In welchem Aggregatzustand existiert die künstlerische Arbeit? Sind es die "BildFelder", ist es der Katalog mit den Stellungnahmen der am Gericht Tätigen oder ist es die komplette Installation im Raum?

Michael Weisser: Jedes Medium hat seine Eigenheit und vermittelt in seiner Ästhetik seine besonderen Informationen. Es beginnt mit den Erlebnissen im

Alltag, in dem ich in Bewegung bin und in steter Unschärfe die analoge Welt wahrnehme. Erst wenn ich stehenbleibe und den Blick auf einen Ausschnitt konzentriere wird das Bild scharf.

Ich entscheide mich für einen Ausschnitt und halte ihn im Medium Fotografie fest. Später wird das digital gespeicherte Bild im Computer bearbeitet. Dann muß ich mich wiederum entscheiden, welches Bild ich für eine Serie, für einen grossen Abzug oder für ein Bildfeld auswähle. Als Einzel-Werk gelten Serie und Einzelbild in gleicher Weise. Als Gesamtwerk gilt die Installation der Bilder im Raum.

Und der Katalog ist nicht, wie man meinen könnte, die Dokumentation der Bilder, gewürzt mit dem Lob geneigter Kritiker, sondern er ist unmittelbarer, unverzichtbarer Teil des Projektes selbst.

Im vorliegenden Fall des Gerichtshauses habe ich ganz bewußt auf das Urteil von Kunstkritikern verzichtet und die Nutzer an ihren verschiedenen Arbeitsorten zu Wort kommen lassen.

Detlef Stein: Ihre Bilder zeigen repräsentative Ansichten des Gebäudes ebenso, wie auch verstaubte Ecken, Gebrauchsspuren und sogar ein Einschussloch im Fensterglas. Der nagende Zahn der Zeit ist sichtbar. Denken Sie, dass diese Bildwelten mit dem Anspruch der Institution auf Repräsentation und auch Würde kollidieren?

Michael Weisser: Alle Gesprächspartner im Verlauf dieses Projektes waren besonders von den alten Ornamenten und gerade jenen Bildern begeistert, die den Alltag spiegeln, die das Gericht als einen Ort der Menschen zeigt. Selbst so skurrilen Szenen wie die mit dem Skelett von Tauben, die sich vor Jahrzehnten im Turm verirrt hatten, konnten die Würde dieses Ortes bei den Betrachtern nicht beeinträchtigen. Das ist Leben, das ist stete Veränderung...

...wie auch ich mich während und durch dieses Projekt verändert habe. Zum Beispiel habe ich mein Vorurteil vom Gerichtshaus als exzessive Herrschaftsarchitektur revidiert. Ich war im Staatsarchiv und habe mich in Textquellen aus dem 19. Jahrhundert informiert, wie das Gebäude in seiner Zeit empfunden und beurteilt wurde.

Erstaunlich ist, daß dieses Bauwerk und seine Funktion tatsächlich als hochrangig liberale Leistung empfunden wurde, denn es beendete die geheime Gerichtsbarkeit und ließ erstmals die Öffentlichkeit zu!

Zum Verständnis des überladenden Schmuckwerks an dieser Architektur muß man nur die Quellen lesen. Im Generalanzeiger für Bremen und Umgegend von 1895 sind die Eröffnungsreden abgedruckt und Bestandteil dieses Kataloges. Da ist vom "neuen, prächtigen Gerichtsgebäude" die Rede, das ein "für die Rechtspflege würdiges Gerichtshaus" ist und "unserer Stadt zur dauerhaften Zierde" gereicht, "zur Ehre unseres Bremen". Da wird vom "schönen, kunstvoll ausgestatteten Saal" gesprochen und von dem gelungenen Versuch, der Würde in der Öffentlichkeit Ausdruck zu geben, denn "die Menge schätzt die Dinge nicht nur nach ihrem inneren Werthe, sondern sie legt großes Gewicht auch auf die äußere Erscheinung". Vor diesem historischen Hintergrund erscheint mir der Bau in einem anderen Licht, ein weiteres Vor-Urteil wurde im Verlauf meines Kunstprojektes revidiert und die Bilder spiegeln diese Reflexion, denn sie sind bei aller Subjektivität und Abstraktion doch authentisch, weil sie Ausschnitte aus dem schönen, liebenswerten manchmal aber auch durchaus ekeligen Alltag zeigen.

Detlef Stein: Aber in ihren Werkserien der letzten Jahre zeigen Sie vom Alltag gereinigte Ansichten, Sie idealisierten noch in der letzten Ausstellung Themen wie das Rauschen in sehr ästhetischen Rasterfeldern.

Michael Weisser: Ja, das ist aber kein Widerspruch. Ich sagte zu Beginn unseres Gespräches, daß dieses Projekt von den Eindrücken geprägt ist, die ich als Schöffe im Gerichtssaal erlebt habe. Das war der Alltag in seinen Widersprüchen und mit seinen Schmutzdecken.

Zweifelsohne habe ich mit dem Projekt über das Gerichtshaus in Bremen eine neue Tür für mich aufgestossen. Digitale Fotografie von Ausschnitten der analogen Welt habe ich vorher nicht gemacht.

Bereits die Verarbeitung der neuen Foto-Bilder zu großen Feldern, die Generierung von Rastern, die Erzeugung von Rauschen greift auf Stilmittel bisheriger Werkserien zurück, führt diese konsequent fort.

Detlef Stein: Zum Abschluß liegt mir noch die Frage auf der Zunge, warum der englische Titel "Options-4-You" und warum in dieser kryptischen Form für Ausstellung und Katalog?

Michael Weisser: Unser Gespräch sollte nicht alle Geheimnisse lüften, sondern wenigstens dieses bewahren. Eines kann ich versichern, nämlich daß der Titel weder modernistischer Schnick-Schnack ist noch ein Zeichen dafür sein soll, daß ich eines deutschen Titels nicht mächtig wäre.

Der Titel in dieser Form macht Sinn, wenn man sich das Projekt genau anschaut. Vielleicht möchte ich mit diesem Titel irritieren und auffordern, Fragen zu stellen ;-)))

Ich denke, daß viele Antworten in meinen Arbeiten abzulesen sind, wenn man weiß, daß hier nicht der Zufall gestaltet hat, sondern ein durchdachtes Konzept.

Es existiert nur das, was erkannt und begriffen wird. Begreifen setzt Wahrnehmen voraus und natürlich auch den Willen, erkennen zu wollen. Wer erkennen will muß sehen, sich annähern und Fragen stellen....

Welche Spannung wird auf der Vorderseite des Kataloges erzeugt, wenn man den staubtrockenen Titel "Das Gerichtshaus in Bremen" zusammenbringt mit einem englischen "You<<"?

Warum Englisch? Warum diese suggestive Ansprache? Und was bedeuten die beiden Zeichen << für "kleiner als". Warum ist die Ziffer 4 gebrochen vom Buchrücken. Die 4 englisch gelesen als "four", kann phonetisch auch "for", übersetzt werden mit "für". Zwei Seiten eines Zeichens. Warum wird die Zahl zum Träger von Wort-Sinn?

Und der Begriff "Options", übersetzt als Möglichkeiten zur Auswahl, als Angebote, als Chancen. Ist der Betrachter aufgefordert, sich zu entscheiden? Etwas auszuwählen? Eine Chance wahrzunehmen?

Unterliegen nicht alle Bilder der Ausstellung und alle Entscheidungen eines Gerichts unserer ständigen Entscheidung und Auswahl?

Mehr Fragen als Antworten auch und gerade in der Kunst - denn Kunst ist, wer auf Bildern zu sich schwimmt...

Detlef Stein: Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.